Ludwig Uhland

Gedichte

Der Königssohn

1
Der alte, graue König sitzt
Auf seiner Väter Throne;
Sein Mantel glänzt wie Abendrot,
Wie sinkende Sonn die Krone. »Mein erster und mein zweiter Sohn!
Euch teil ich meine Lande.
Mein dritter Sohn, mein liebstes Kind!
Was laß ich dir zum Pfande?« »Gib mir von allen Schätzen nur
Die alte, rostige Krone!
Gib mir drei Schiffe! so fahr ich hin
Und suche nach einem Throne.«

2
Der Jüngling steht auf dem Verdeck,
Sieht seine Schiffe fahren,
Die Sonne strahlt, es spielt die Luft
Mit seinen goldnen Haaren. Das Ruder schallt, das Segel schwillt,
Die bunten Wimpel fliegen,
Meerfrauen mit Gesang und Spiel
Sich um die Kiele wiegen. Er spricht: »Das ist mein Königreich,
Das frei und lustig streifet,
Das um die träge Erde her
Auf blauen Fluten schweifet.« Da ziehen finstre Wolken auf
Mit Sturm und mit Gewitter.
Die Blitze zucken aus der Nacht,
Die Maste springen in Splitter. Und Wogen stürzen auf das Schiff,
So wilde, Bergen gleiche;
Verschlungen ist der Königssohn
Samt seinem lustgen Reiche.

3

Fischer

4

Fischer

5

6

Im Walde läuft ein wildes Pferd,
Hat nie den Zaum gelitten,
Goldfalb, mit langer, dichter Mähn,
Jüngling
Schlägt Funken bei allen Tritten. Der Königssohn, er fängt es ein,
Jüngling
Hat sich darauf geschwungen,
Es bläht die Brust und schwingt den Schweif,
Versunken, wehe, Mast und Kiel!
Kommt wiehernd hergesprungen. Und alle horchen
Der Schiffer Ruf verschollen!
Ein Königssohn, mir aber ist
staunend auf,
Doch sieh! wer schwimmet dort herbei,
Die Heimat längst verloren.
Die in den Tälern hausen,
[illegible] schlägt mit starkem Arm
Erst hat die schwache Mutter mich,
Sie hörens vom Gebirge her
[illegible]
Die Fischerin geboren. Doch nun gebar die zweite Mutter,
Wie Sturm und Donner brausen. Da sprengt herab der
[illegible]
Ich angle nicht nach Fischen,
Königssohn,
[illegible] goldner Kron,
Umwallt vom Fell des Leuen,
[illegible] Doch werd ich ihn stürzen
Wohl selbst [illegible] Die andern all ertrugens
Des wilden Rosses Mähne fleugt,
nicht
Mit dem Speer in starker Hand,
Voll königlicher Pracht.
Die Hufe Feuer streuen. Da drängt sich alles Volk herzu
Um die Schultern mir schürzen
Mich brachte sie hier zum Strande.
Mit Jubel und Gesange:
Sein Goldgewand. Der Aar, ein König, schwebet auf,
Zum Reiche wohl erkor sie mir
»Heil uns! er ists, der König ists,
Er rauschet in Wonne.
All diese weiten Lande.
Den wir erharrt so lange!«
Will langen sich zur Kron herab
Die goldne Sonne. Doch in den Wolken hoch

7

Soll ihn fahen und spießen
Mein geflügelter Pfeil,
Daß er mir sinke zu Füßen.

Es steht ein hoher, schroffer Fels,
Darum die Adler fliegen,
Doch wagt sich keiner drauf herab,
Den Drachen sehen sie liegen. In alten Mauern liegt er dort,
Mit seinem goldnen Kamme,
Er rasselt mit der Schuppenhaut,
Er hauchet Dampf und Flamme. Der Jüngling, ohne Schwert und Schild,
Ist keck hinaufgedrungen,
Die Arme wirft er um die Schlang
Und hält sie fest umrungen. Er küßt sie dreimal in den Schlund,
Da muß der Zauber weichen,
Er hält im Arm ein holdes Weib,
Das schönst in allen Reichen. Die herrliche, gekrönte Braut
Hat er am Herzen liegen,
Und aus den alten Trümmern ist
Ein Königsschloß gestiegen.

8

Der König und die Königin,
Sie stehen auf dem Throne,
Da glüht der Thron wie Morgenrot,
Wie steigende Sonn die Krone. Viel stolze Ritter stehn umher,
Die Schwerter in den Händen,
Sie können ihre Augen nicht
Vom lichten Throne wenden. Ein alter, blinder Sänger steht,
An seiner Harf gelehnet,
Er fühlet, daß die Zeit erschien,
Die er so lang ersehnet. Und plötzlich springt vom hohen Glanz
Der Augen finstre Hülle.
Er schaut hinauf und wird nicht satt
Der Herrlichkeit und Fülle. Er greifet in sein Saitenspiel,
Das ist gar hell erklungen,
Er hat in Licht und Seligkeit
Sein Schwanenlied gesungen.